Aussen-Raum

Autor(en): **Haerle, Christoph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Collage : Zeitschrift für Raumentwicklung = périodique du développement territorial = periodico di sviluppo territoriale**

Band (Jahr): **- (2002)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-956952

Nutzungsbedingungen

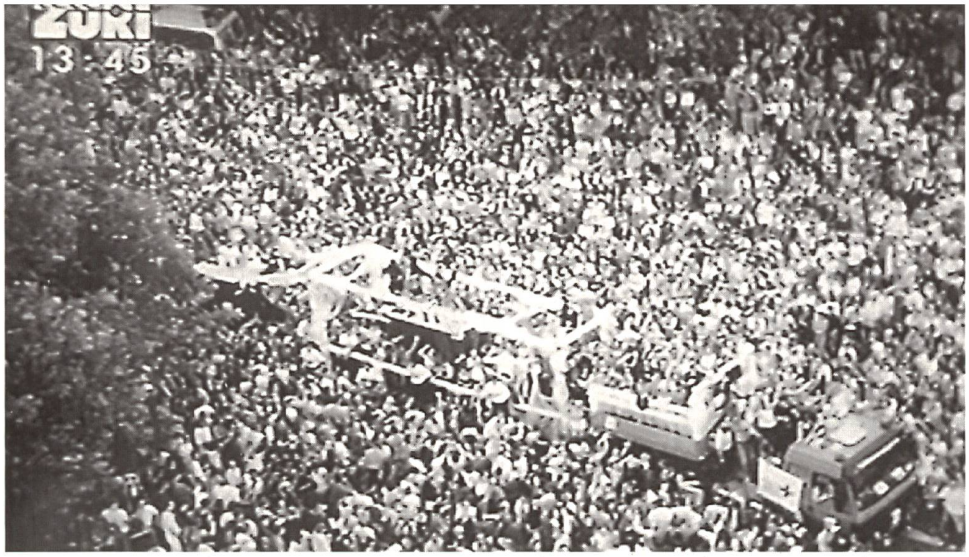
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Die Street-Parade in Zürich lockt Tausende von Menschen auf die Strassen und vor die Bildschirme. Bild: © Ch. Haerle

Aussen-Raum

■ Mit unserem mediengewohnten Alltagsverhalten haben wir uns schon längst daran gewöhnt, dass das Fernsehen den öffentlichsten Raum darstellt. Öffentlichkeit nicht als wirkliches Erleben von Gemeinschaft, sondern als Wissen darum gleichzeitig mit Tausenden das selbe zu sehen und somit Teil der grossen Fernsehgemeinschaft zu sein, die die glamouröse Abendunterhaltungsshow sieht oder an der Bestattungszeremonie einer Persönlichkeit auf diese Art teilnimmt. Eine Teil- und Anteilnahme, die uns die Gewissheit gibt am öffentlichen Leben zu partizipieren und gleichzeitig die Annehmlichkeit garantiert, uns in keiner Weise zu engagieren oder zu exponieren. Belastendes von allgemeiner Wichtigkeit, wie erschütternde Nachrichten oder anstrengende Diskussionen können weggezappt und durch leichtere Kost ersetzt werden. Immer dann, wenn sich dieses Medium bemüht Öffentlichkeitsarbeit zu leisten, also Inhalte von öffentlichem Interesse resp. öffentlicher Relevanz zu transportieren, läuft es Gefahr Opfer seines Mythos zu werden. Es ist nämlich risikolos zu unterhalten, Nullinformationen zu liefern und die Öffentlichkeit an Privatem teilnehmen zulassen, das stellvertretend für die Konsumierenden über die schillernde Buntheit des Lebens berichten.

■ Auch wenn der gebaute, städtische Raum einige seiner Funktionen an die virtuelle Öffentlichkeit der elektronischen Medien verloren hat, so ist das nicht als Verlust und Infragestellung seiner Wichtigkeit zu verstehen, sondern als prägnante Differenz, die es zulässt, über andere Inhalte nachzudenken.

■ Städtischer Aussenraum ist physisch erlebbar. Er besteht aus Materialien, Geräuschen und Gerüchen. Alle Massnahmen und Eingriffe, die Bewegungsfreiheit und die Erlebbarkeit einschränken, beeinträchtigen sein grundsätzliches Wesen. Öffentliche Räume müssen sowohl bedeutungsmässig wie funktional unterbestimmt sein. Nur so ist es möglich, dass sie vielseitig und unterschiedlich genutzt werden können. Öffentliche Räume sind primär «Werbung» für die Stadt. Sie sind Hoheitsgebiet der gesamten Bevölkerung und dürfen nicht von Partikulär- oder Privatinteressen dominiert werden. Ebenso sind sie nicht primär Konsumräume und sollen auch nicht nur zur Attraktivitätssteigerung des Konsums missbraucht werden. Die Wichtigkeit des Aussenraumes legitimiert sich nicht über die Dichtigkeit seiner Benutzung (Einschaltquoten). Sein Stellenwert als Identifikationsmerkmal eines städtischen Gefüges kann ebenso in der offenen Leere wie im Angebot, Raum für Veranstaltungen zu bieten, liegen. Der öffentliche Raum garantiert eine positive Anonymität wo die Privatheit geschützt ist und das Gefühl von Sicherheit dahingehend unterstützt wird, dass die Bereitschaft und die Neugierde dem Unbekannten und Fremden zu begegnen, gefördert wird. Die Stadt lebt von der Möglichkeit der Begegnung. Nur so ist eine Entwicklung und Erneuerung möglich. Es ist die Aufgabe der Gemeinschaft, Räume für solche Begegnungen in einer Art zu ermöglichen, dass Fremdheit nicht mit Feindlichkeit gleichgesetzt wird. Die Entwicklungsgeschichte der Stadt liesse sich auch über die Wandlung der Stadtgrenzen erklären. Der Weg vom Stadtgraben, der Befestigungsmauer und dem bewachten Stadttor, bis hin zur Strassenführung der Haupteinfallsachsen ins Stadtzentrum, spiegelt das veränderte Verständnis gegenüber dem Fremden. Von der Ausgrenzung des potenziell Feindlichen, bis hin zur multikulturellen Gesellschaft als Basis für ein urbanes Funktionieren.

■ Das Fernsehen lässt diese Form der Begegnung nicht zu. Es gibt keine Interaktivität. Die Begegnung ist fiktiv; der Zuschauer ist Konsument.

■ Es gehört zu den spezifischen Aufgaben der Stadt, diese Formen der Begegnung zu ermöglichen, und innerhalb der Stadt sind es die Aussenräume die dafür eine qualitative Basis liefern. ■

Espace public
Dans cet essai, l'artiste et architecte Christoph Haerle fait le lien entre l'aménagement des «espaces publics» et la manière dont ils sont perçus. Il montre que l'aménagement de ces espace mobilise les sens et facilite l'identification avec telle ou telle localité. La frontière de plus en plus floue entre sphère privée et sphère publique influence l'aménagement des espaces publics et leur fonction. Nous pouvons désormais participer à une street-parade sans être physiquement présents. «Même si l'espace construit a perdu quelques-unes de ses fonctions à cause de la possiblité de participer virtuellement à la vie publique, il ne faut pas le comprendre comme une perte ou une remise en question de l'importance de cet espace, mais comme un changement significatif qui nous amène à réfléchir autrement».
L'auteur défend l'idée que c'est aux pouvoirs publics de créer des espaces publics de qualité, où l'on a envie de s'arrêter. La réalisation de tels «espaces de rencontre» peut aiguiser la sensibilité et contribuer à l'instauration d'une société multiculturelle, condition essentielle au bon fonctionnement des agglomérations à forte densité de population.

▶ **Christoph Haerle, Architekt und Bildhauer, lebt und arbeitet in Zürich.**